

# Eine Grossfamilie mit Herz

Seit 1985 wohnt an der Friedensgasse 72 ein junges Ehepaar und zwei weitere Erwachsene in einer Wohngemeinschaft zusammen. Dieses vierköpfige Team beherbergt zugleich 10 bis 15 junge Menschen, die besondere Probleme haben und ein Dach über dem Kopf suchen. Welche Erfahrungen hat man in dieser ungewöhnlichen Grossfamilie gemacht? Welche Ziele werden hier verfolgt? Was hält das Leiter-Team zusammen? Zu diesen Fragen ein Gespräch mit Pierre Brunner, dem Leiter der «Friedensgasse 72».

Bei Ihnen wohnen 10 bis 15 junge Menschen. Handelt es sich um gewöhnliche Zimmer-Mieter.

**Pierre Brunner:** Bei uns wohnen Menschen aus sehr unterschiedlichen Lebenssituationen: Behinderte, Straftatlassene, Menschen mit psychischen Schwierigkeiten, mit Suchtproblemen (Alkohol, Drogen, Medikamente), aber auch Menschen, die Wärme und ein Zuhause suchen. Die meisten sind zwischen 19 und 30 Jahren, einige wenige auch etwas älter. Einige bleiben nur eine Nacht bei uns, andere einige Monate oder Jahre.

Es ist ungewöhnlich, dass ein junges Ehepaar (mit zwei Kindern) und zwei weitere Erwachsene in dieser Weise ihre Haustüre öffnen. Aus welchen Motiven tun Sie das?

Das Motiv ist für uns Christus, der sich der Armen angenommen, sich mit Armen solidarisiert hat und ihr Anwalt war. Wir möchten bewusst Platz schaffen für die, die oft keinen Platz haben oder am Rand sind. Wir möchten das Leben mit anderen teilen.

Was gab den Anstoss für Ihr Unternehmen?

Bei unserer Heirat entschlossen wir uns, nicht bloss eine Familie zu gründen, sondern sie auch zu öffnen für andere. Allerdings wussten wir vorerst nicht, in welcher Form. Zuerst hatten wir eine kleine Wohnung im «Gundeli» und ständig Leute zu Besuch. Dann kam der Wunsch, einen grossen Gemeinschaftsraum, ein grösseres Haus und eine Kapelle zu haben, so mieteten wir ein Haus «Am Bachgraben» 38. Durch glückliche Umstände wurde uns dann ein ehemaliges Alters- und Pflegeheim an der Friedensgasse 72 zum Kauf angeboten. In dieser Form wurde es möglich, unseren Traum von einer Kommunität zu verwirklichen. Felix und Hans leben zölibatär und gehören zu unserer Kommunität. Meine Frau Catherin und ich leben in ehelicher Gemeinschaft.

Kann man Ihre Kommunität mit einer neuen Form von Kloster vergleichen? Versuchen Sie, die monastischen Ideale Armut, Gehorsam, soziales Engagement zu leben?

Wir pflegen einen einfachen Lebensstil und haben Güter-Gemeinschaft. Jeder hat ein Sackgeld. Unser gemeinsam erwirtschaftetes Geld setzen wir möglichst sinnvoll ein und geben weiter, was wir können. So unterstützen wir 3.-Welt-Projekte, eine Flüchtlingsfamilie, einen jungen Menschen, der eine

Bibelschule besucht, zwei Patenkinder usw.

Gehorsam ist für uns ein Ideal. Wir machen nicht, was wir wollen. Vor 2 Jahren erarbeiteten wir gemeinsam Leitlinien, die für unsere Kommunität wegweisend sind. Daraus einige Beispiele: «Gemeinsam suchen und gehen wir den Weg der Nachfolge Jesu. Wir hören auf sein Wort und lassen uns anreizen zur Liebe und zu guten Werken. Wir sind Salz und Licht und versuchen, gemeinsam Gott zu dienen an der Welt und seinen Geschöpfen. Wir sammeln unsere Kräfte im täglichen Gebet und gehen verantwortlich um mit unserer Freizeit. Wir suchen einen einfachen Lebensstil und geben von unserem Überfluss ab.»

Am 3. März 1985 haben wir in einem öffentlichen Gottesdienst ein Lebensgelübde abgelegt. Ausgang und Mitte unseres Tuns ist das tägliche Gebet. Es gibt uns Kraft, täglich neu aufeinander zuzugehen, einander zu vergeben, immer neu Verantwortung zu übernehmen und positive und negative Überraschungen zu verarbeiten.

Wie ist das Zusammenleben mit den übrigen Hausbewohnern? Sehen Sie sich als eine Therapie-Station?

Wir betrachten uns eher als grosse Familie. Jeder trägt etwas bei, damit das Ganze funktioniert. Wenn einer seine Verantwortung nicht wahrnimmt, reagiert die ganze Gemeinschaft. Am Gemeinschaftsabend kommen Probleme und

Schwierigkeiten zur Sprache. Allerdings mussten wir lernen, dass nicht alle alles können. Aber ein Beitrag wird von jedem erwartet, z. B. Zimmer selber putzen, kochen, abwaschen, zurüsten, die persönliche Wäsche besorgen, den Aufenthaltsraum in Ordnung bringen usw.

Haben Sie eine Hausordnung, gemeinsame Mahlzeiten? Gehen alle einer Arbeit nach?

Eine Hausordnung ist vorhanden. Nicht alle gehen einer Arbeit nach. Einige beziehen eine IV-Rente und arbeiten in einer Behinderten-Werkstatt (teilzeitlich) oder bei uns im Haus. Andere arbeiten voll. Zwei Mahlzeiten sind gemeinsam: Mittag- und Nachtessen und am Samstag das Morgenessen. Jeden Sonntag-Nachmittag machen wir ein freies Angebot: z. B. Skifahren, Schwimmen, Museumsbesuch, Kino.

Am Montag ist der «Gemeinschafts-Abend», d. h. wir besprechen Probleme des Zusammenlebens, diskutieren aktuelle Probleme oder schöpfen aus geistlichen Quellen. Gedanken von Franz Hohler, Abschnitte aus der Bibel oder eine Zeitungsmeldung brachten schon oft frischen Wind in unser Haus.

Erwarten Sie von allen Hausbewohnern, dass sie sich einordnen und sich «wohlverhalten»?

Unser Anliegen ist: möglichst wenig Diktat und Hierarchie. Umgekehrt sind wir darauf angewiesen, dass alle gemeinschaftswillig sind. Wir versuchen jeden zu akzeptieren, wie er ist, und ihn nicht so umzufunktionieren, wie wir ihn gern hätten. So laden wir zwar zum täglichen Gebet ein, aber wir lassen Freiheit. Wir drängen keinen Lebensstil auf, hoffen aber, dass da und dort eine Sehnsucht wach wird nach mehr Lebens-Inhalt.

Ein solches Unternehmen stellt grosse Ansprüche an das Leiter-Team. Wie schaffen Sie das? Woher stammen die Impulse?

Aus dem gemeinsamen und persönlichen Beten! Die Kommunität und

Mit der Religion ist es so:  
Ein Haus,  
in das Wünsche kommen dürfen,  
bekleidet oder nackt,  
nennen wir eine Kirche.

Ein Buch mit Rufen wie:  
Komm doch!  
Reinige mich!  
Führe uns!  
nennen wir ein Gebetbuch.

Dorothee Sölle

die Mitarbeiter kommen täglich um 20.30 Uhr zu einem Gebetsgottesdienst zusammen. Hier wird uns bewusst, wer eigentlich das wirkt, worauf wir hoffen. Wir glauben, dass die Fürbitte für unsere Hausbewohner nicht nutzlos ist. Wertvolle Impulse kommen auch vom Gemeinschaftsabend und immer wieder von jedem einzelnen. Taizé war für uns wichtig und klingt immer noch nach. Aber auch Franz von Assisi und seine Biographie ist uns immer wieder Ansporn.

Machen Sie erfreuliche Erfahrungen mit den jungen Menschen? Gibt es auch Probleme?

Wir sind immer wieder erstaunt, dass Menschen mit einem so unerfreulichen Lebenshintergrund noch so viel Lebensmut haben und uns mit ihrem Dasein bereichern. Wir lernen von diesen Menschen und profitieren, so wie sie auch von uns profitieren. Probleme gibt es täglich. Viele quält die Angst, ob sie die Zukunft bewältigen.

Wie finanzieren Sie das Haus und den Betrieb?

Die eidgenössische Invaliden-Versicherung hat 50% des Hauses und den Umbau bezahlt; sie übernimmt auch das jährliche Betriebs-Defizit. Daneben haben uns viele Spender geholfen: Industrie, Banken, Firmen und Privatpersonen. Die Pensionäre bezahlen 800 Franken pro Monat. Für Arbeitsunfähige bezahlt die Fürsorge. 2 1/2 Löhne des Leiterteams werden vom «Trägerverein Friedensgasse» bezahlt, der eine beratende Funktion hat.

Ist Ihr Haus voll oder haben Sie noch freie Plätze?

Wir erhalten fast täglich Anrufe von Menschen, die einen Platz suchen. Viele müssen wir leider ablehnen.

Als Kirche sollten wir mehr Häuser dieser Art haben. Aber auch offene Familien, die für andere Menschen ein Licht anzünden und ihr Leben teilen wollen, indem sie ändern mehr Zuwendung schenken, ein Zimmer zur Verfügung stellen, andere zum Essen einladen. Dies würde unseren christlichen Glauben beleben, Raum schaffen für Benachteiligte, lebensförderlich wirken, neue Formen der Nächstenliebe und des Gotteslobes schaffen und uns vor dem Abgleiten in ein rein bürgerliches Christentum bewahren. Viele Menschen suchen heute ein Zuhause, Gemeinschaft und Begegnung. Öffnen wir mutig unsere Türen!

Interview: Josef Knüsel



Zur Kommunität gehören (von rechts nach links): Catherin Brunner-Dubey (Krankenschwester), Felix Felix (Theologe), Pierre Brunner-Dubey (Heimleiter), Hans Tischhauser (Beamter).